Philipp Krämer (Hg.)

Ausgewählte Arbeiten der Kreolistik des 19. Jahrhunderts

Selected Works from 19th Century Creolistics

Emilio Teza, Thomas Russell,
Erik Pontoppidan, Adolpho Coelho

BUSKE

KREOLISCHE BIBLIOTHEK 24

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87548-678-0

ISSN 0720-9983

Dieser Band wurde aus Mitteln zur Nachwuchsförderung der Universität Potsdam unterstützt.

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2014. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. *www.buske.de*

INHALT

Vorwort VII

Einleitung: Vier Kreolisten – und was ihre Arbeiten für die Gegenwart bedeuten (*Philipp Krämer*) IX

Il dialetto curassese (*Emilio Teza*) 1

Der Dialekt von Curaçao (*Emilio Teza*) 11

Emilio Teza: A Curious Genius and Nomad of Philology (*Roberta Pasqua Mocerino / Markus Lenz*) 23

Emilio Tezas Aufschlüsselung der Grammatik des Papiamentu (*Marco Aurelio Schaumloeffel*) 31

The Etymology of Jamaica Grammar (*Thomas Russell*) 39

Thomas Russell's Grammar of "A Stubborn and Expressive Corruption" (*Don E. Walicek*) 55

Thomas Russell's Contribution to Historical Jamaican Grammar (*Joseph T. Farquharson*) 67

Einige Notizen über die Kreolensprache der dänisch-westindischen Inseln (*Erik Pontoppidan*) 79

Det dansk-vestindistke kreolsprog (*Erik Pontoppidan*) 89

Die dänisch-westindische Kreolsprache (*Erik Pontoppidan*) 99

Dr. med. Erik Pontoppidan und das *Negerhollands* (*Peter Stein*) 109

Die kreolische Oralliteratur: eine Kultur des Widerstandes? (*Magdalena von Sicard*)..... 123

Os dialectos romanicos ou neo-latinos na África, Ásia e América (*Adolpho Coelho*)..... 143

Die romanischen oder neulateinischen Dialekte in Afrika, Asien und Amerika (*Adolpho Coelho*) 149

Die letzten Geheimnisse Adolfo Coelhos? (Sílvio Moreira de Sousa) 157

Neither *raça* nor *povo*. Adolpho Coelho's Particular Universalism (*Philipp Krämer*) 175

VORWORT

Dieser Band entstand aus dem Vorhaben, diejenigen Texte und Ideen aufzunehmen, die in eine größere Arbeit zur französischen Kreolistik des 19. Jahrhunderts nicht hineinpassten – weil sie nun einmal nicht zur französischen Kreolistik gehören –, die aber trotzdem eine neue Würdigung erfahren sollten. Anstatt all diese Texte selbst zu analysieren, erschien es naheliegender, diejenigen einzuladen, die sich mit den Arbeiten und ihren Autoren ohnehin schon auskannten. So wurde aus einem „Nebenwerk" ein Sammelband. Weil aber die hier besprochenen historischen Texte wiederum bisweilen wenig bekannt, mitunter auch schwer verfügbar waren, bot es sich an, sie mit abzudrucken. Auf diese Weise bekam der Sammelband noch zusätzlich die Dimension eines Editionsbandes. Am Ende ist er also wahrhaft hybrid, wie es in der Kreolistik doch zu sein hat.

Mag dieser Band also auch vergleichsweise dünn an Seiten sein, so entstand er doch durch die Mithilfe vieler Menschen, denen ich herzlich danken möchte:

Den Autorinnen und Autoren der Beiträge sei ganz zu Anfang gedankt, nicht nur für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und ihre hervorragenden Arbeiten, sondern auch für ihre Geduld beim Warten auf das Erscheinen.

Annegret Bollée und Ingrid Neumann-Holzschuh danke ich für die Ermutigung, das Projekt in Angriff zu nehmen und für die Unterstützung beim Veröffentlichungsprozess, und nicht zuletzt für die Aufnahme dieses Bandes in die *Kreolische Bibliothek*.

John Holm bin ich dankbar für die Vermittlung kompetenter Kontakte, von denen einige zu Beiträgen in diesem Band führten, und außerdem für seine Aufforderung, alte Texte unbedingt ans Licht zu bringen.

Der Dänischen Staatsbibliothek in Aarhus, vor allem Harald von Hielmcrone und Henrik Clausen, danke ich für die unkomplizierte Bereitstellung eines Scans der Originalversion von Erik Pontoppidans Artikel und für die freundliche Beratung in Fragen des dänischen Urheberrechts.

Samantha Jackson, Daniele Vecchiato, Maria Helmberger sowie Peter Mortensen haben wertvolle Zeit dafür geopfert, einzelne Beiträge bzw. Übersetzungen gegenzulesen, wofür ich ebenfalls sehr dankbar bin.

Das Präsidium und die Philosophische Fakultät der Universität Potsdam haben sich mit einem Zuschuss zu den Druckkosten aus Mitteln der Nachwuchsförderung für Postdocs als großzügige Helfer erwiesen.

Nicht zuletzt gebührt großer Dank außerdem Markus Messling, von dem ich mir vieles abschauen konnte, wenn es um das heikle Hantieren mit historischen Texten und die kleinen Fallen bei der Herausgeberschaft eines Buches geht.

Berlin / Potsdam im Herbst 2013

Philipp Krämer

EINLEITUNG
VIER KREOLISTEN – UND WAS IHRE ARBEITEN FÜR DIE GEGENWART BEDEUTEN

Philipp Krämer
(Universität Potsdam)

Zu den Zielen dieses Bandes

Historische Texte neu herauszugeben bedarf stets einer besonderen Erklärung: Warum ist es notwendig, Arbeiten neu zu drucken, die bereits vor über hundert Jahren erschienen? Erst recht in einer Zeit, in der die meisten alten Texte digital und zum Herunterladen im Internet zu finden sind, stellt sich diese Frage. Dieser Band möchte die Arbeiten von vier Kreolisten aus dem 19. Jahrhunder neu auflegen und mit Kommentaren einordnen. Zwei Ziele stehen dabei im Mittelpunkt:

Zunächst beleuchtet der Band die Vielfalt der Arbeiten zu Kreolsprachen im späten 19. Jahrhundert, sowohl in ihrer diskursiven wie auch in ihrer geographischen Streuung. Europa ist zwar (noch) wissenschaftliches Zentrum, auch für die Kreolistik, aber innerhalb Europas ist die Kreolistik bereits weit verzweigt, und dies auch außerhalb der wichtigen Hauptorte in Frankreich bzw. seinen Kolonien und in Graz. Am räumlichen Rand Europas, von Dänemark im Norden bis nach Portugal und Italien im Süden widmen sich einige Gelehrte ebenfalls Kreolsprachen. Ebenso entstehen längst auch in den kreolophonen Kolonien selbst wissenschaftliche Arbeiten. Manche dieser Arbeiten werden bisher in der Disziplingeschichte der Kreolistik noch wenig beachtet. Es lohnt sich also, diese Diversität in der Frühphase der Disziplinentstehung sichtbar zu machen, Unbekanntes bekannt zu machen, schwerer Verständliches sprachlich verfügbar zu machen. Letzteres gilt vor allem für die Arbeiten von Emilio Teza (1864), Adolpho Coelho (1881) und Erik Pontoppidan (1881, 1887): Italienisch, Portugiesisch und Dänisch sind in der wissenschaftlichen Welt nicht jedem unmittelbar zugänglich. Die Texte in ihrer Originalversion und in einer Übersetzung (ganz oder zumindest auszugsweise) abzudrucken soll dazu beitragen, dass sie in der deutschsprachigen Wissenschaftswelt leichter erschließbar werden. Im Falle von Thomas Russell (1868) ist bei seinem englischen Text die Sprachbarriere sicherlich das geringste Problem, dennoch ist auch diese Arbeit bisher wenig beachtet worden und soll damit in diesem Band noch einmal ins Licht treten.

Außerdem sollen die Kommentarbeiträge zeigen, welche unterschiedlichen Fragestellungen man an historische Texte in der Kreolistik richten kann. Nicht nur die frühe Kreolistik ist in sich schon stark diversifiziert, auch die gegenwärtige Kreolistik kann ein Erkenntnisinteresse aus den vielfältigsten Richtungen befriedigen. Die Streuung der Kommentare soll als eine Art ‚Leistungsschau' der Kreolistik beweisen, dass das Fach zu vielen Fragen etwas zu sagen hat.

Dies beginnt mit der biographischen Einordnung der Autoren in die wissenschaftliche Umgebung ihrer Zeit: ROBERTA MOCERINO und MARKUS LENZ zeigen,

wie Emilio Teza sich in der Philologie Italiens positioniert und wie sein Interesse für Kreolsprachen sich in sein umfassendes Werk einfügt. Mocerino und Lenz weisen nach, dass Teza ausgehend von einer breiten philologischen Neugier auch die Kreolsprachen in seine „nomadische Philologie" einschließt und gleichzeitig von zentralen sprachpolitischen Fragen im Italien des 19. Jahrhunderts nicht verschont bleibt. SILVIO MOREIRA DE SOUSA lüftet „die letzten Geheimnisse" um Adolpho Coelho, besonders dessen Kritik der wissenschaftlichen Qualität zeitgenössischer Forschung und des Desinteresses an fortschrittlicher Theoriebildung sowie der Karriererisiken, die eine Verankerung in der Kreolistik mit sich bringt. Sousa ordnet die *Dialectos românicos* in Coelhos Schaffen ein und erläutert seine Methodik als erster Universalist der Kreolistik, seine wissenschaftlichen Kontakte und vor allem die Selbstreflexion über seine Arbeit und sein Fach.

MARCO AURELIO SCHAUMLÖFFEL untersucht die Studie von Emilio Teza über das Papiamentu mit Blick auf die Grammatikschreibung: Es wird sichtbar, dass Teza offenbar trotz knapper Quellen beeindruckend treffgenau die Grammatik aufgeschlüsselt hat und viele seiner Erkenntnisse auch im Lichte des heutigen Wissens über das Papiamentu standhalten. Ebenso macht JOSEPH T. FARQUHARSON darauf aufmerksam, dass Thomas Russell das Kreolische von Jamaika zwar aus der Perspektive der englischen Norm betrachtet, dabei aber bereits wichtige Besonderheiten der Grammatik offenlegt. Schaumlöffel und Farquharson bieten damit Analysen der historischen Texte als Grammatikquellen an, die in Diskussionen über die diachrone Grammatik der jeweiligen Kreolsprachen einfließen können.

PETER STEIN widmet sich insbesondere der Rezeptionsgeschichte von Texten über das sogenannte Negerhollands mit den Arbeiten von Erik Pontoppidan als Anknüpfungspunkt. Stein bettet dessen Aufsätze ein in die deutlich ältere Forschungstradition über die Kreolsprache der ehemaligen Dänischen Jungferninseln und erhellt so die Beziehungen zwischen Autoren bzw. deren Texten über Jahrhunderte hinweg. MAGDALENA VON SICARD nutzt Pontoppidans Arbeit als Zugang zu der Frage, was die kreolische Oralliteratur uns in der Gegenwart über historische Lebenswirklichkeiten verraten kann. Anhand der Sprichwortsammlung Pontoppidans und deren Verbindungen zu anderen kreolophonen Kontexten diskutiert sie die Bedeutung der Kolonial- und Sklavereigeschichte für die oralen Traditionen und beweist so gleichzeitig, dass zur Kreolistik neben der Sprachbetrachtung auch das Textstudium gehören darf.

Im Beitrag von DON E. WALICEK wird das kreolistische Werk von Thomas Russell auf seine ideologischen Fundamente hin kritisch interpretiert. Walicek legt dabei die Wertungen und impliziten Prämissen frei, mit denen sich Russell der Sprache nähert und beantwortet so die Frage nach bewussten und unbewussten Vorprägungen in dieser frühen Arbeit der anglophonen Kreolistik. PHILIPP KRÄMER wirft schließlich die Frage auf, was es bedeutet, wenn Adolpho Coelho unumstritten als erster universalistischer Theoretiker in der Kreolistik gilt. Mit einer Ausdeutung der epistemologischen Implikationen von Coelhos Text im Vergleich mit anderen Kreolisten der Zeit wird sichtbar, dass die lange gefestigte Dichotomie zwischen Universalismus und Substratismus in der Kreolistik die Theorielandschaft nicht vollständig abbildet.

Gemeinsam zeigen diese Beiträge, was die Kreolistik alles sein kann: Sie kann Zugang zu historischen Wissenschaftlerpersönlichkeiten sein, sie kann Historische Grammatik sein, sie ist Text- wie Sprachwissenschaft, und nicht zuletzt ist sie auch ein Zugang zu vergangenen Denkstrukturen.

In der Gesamtschau soll dieser Band also ein in mehrfacher Hinsicht philologischer sein. Er bringt Sprache und Text zusammen, er nutzt historische Arbeiten als Zugang zum historischen Denken und Schreiben, er bettet Quellen in ihre Zeit ein, lässt sie an die ihnen vorausgehenden Perioden anknüpfen und bringt sie für das Jetzt zum Sprechen. Gerade letzteres, nämlich die Bedeutung der Disziplingeschichte für die heutige Kreolistik zu verdeutlichen, ist Grundanliegen und Ziel dieses Buches. Es soll dazu anregen, über die Kontinuitäten nachzudenken, in denen die heutige Forschung zu Kreolsprachen steht und daraus Konsequenzen zu ziehen über die wissenschaftliche Praxis der Gegenwart.

Auf diese Weise möchte dieser Band einer umfassenden Aufarbeitung der Geschichte des Fachs einen weiteren kleinen Baustein hinzufügen. Viele Ausschnitte sind schon betrachtet worden, von den Anfängen im 18. Jahrhundert[1] über Schlüsseltexte aus dem 19. Jahrhundert[2] bis hin zum Beginn aktueller kreolische Linguistik nach der Mitte des 20. Jahrhunderts.[3] Sollten all diese Bausteine eines Tages zu einem Ganzen zusammengefügt werden, so kann dieser Band hoffentlich seinen Anteil dazu leisten.

Erläuterungen zu den Texteditionen und Übersetzungen

Zur besseren Erkennbarkeit werden in diesem Buch die Editionen und Übersetzungen durch verschiedene Schriftarten voneinander unterschieden:

Die Originaltexte und ihre Übersetzungen sind in serifenloser Schriftart gestaltet.[4]

Die Kommentare tragen eine Serifenschriftart, ebenso wie diese einleitenden Worte.[5]

Im Text von Emilio Teza wurde in Original wie Übersetzung gelegentlich im Sinne der Lesbarkeit die Zeichensetzung und die Einteilung in Absätze leicht abgewandelt und damit systematischer gestaltet. Alle anderen Schreibweisen folgen dem Original. Übersetzt sind alle Textpassagen, die im Originaltext als Metasprache auf Italienisch geschrieben waren, damit die Referenzen im Papiamentu

[1] Stein (1998, 2010), Bollée (2007), Krämer (2012).

[2] Neumann-Holzschuh (1987), Chaudenson (1981), Baggioni (1984, 1988, 1999), Kihm (1984), Sousa (2012), Krämer (2013).

[3] Vgl. zu historischen Darstellungen über mehrere Jahrhunderte hinweg bis in die Gegenwart auch Bollée (1978), Prudent (1999), Bachmann (2005), Holm (2000: 14ff.), Ludwig (2003), Mühleisen (2009), Kouwenberg (2011).

[4] Ebenso sind Fußnoten aus den Originaltexten in derselben serifenlosen Schriftart gesetzt.

[5] In den Originaltexten stehen editorische Fußnoten ebenfalls in Serifenschrift, um sie von den Originalfußnoten optisch unterscheiden zu können.

gegenüber dem Spanischen weiterhin erkennbar bleiben. Die italienischen Glossierungen wurden dabei ins Deutsche übertragen, jedoch als Übersetzung des Italienischen und nicht etwa als neue deutsche Glossierung anhand der Sprachbeispiele auf Papiamentu. Soweit möglich, soll dies sichtbar machen, welche Problematik Teza jeweils mit seiner Glossierung in der Grammatik des Papiamentu aufzeigen wollte.

Tezas Arbeit zu lesen lohnt aus vielerlei Gründen. Zunächst gehört sie zu den frühesten aller kreolistischen Texte, die im wissenschaftlichen System direkt eingebunden sind. Zwar stützt sich Teza auf Quellen, die von Missionaren erstellt wurden, seine eigene Arbeit entsteht jedoch nicht im Missionarskontext, sondern als Werk eines Akademikers mit universitärer Anbindung, der in einer renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift publiziert. Damit vollzieht Teza als einer der Ersten einen wichtigen Wechsel in der Kreolistik, weg von der Missionarsgrammatik mit ihrem besonderen Gebrauchshintergrund hin zu einem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse. Daneben bietet Tezas Artikel im Rahmen der Verflechtungen von Kolonialpolitik und Philologie eine interessante Konstellation: Ein Italiener beschreibt eine iberoromanisch basierte Kreolsprache, die in einem niederländischen Kolonialgebiet gesprochen wird. Daraus wird bereits ersichtlich, wie stark die Wissenserzeugung im 19. Jahrhundert bereits über nationale Grenzen hinweg vernetzt ist, selbst in kleinsten Interessensnischen wie der Kreolistik. Besonders bedeutungsvoll ist dabei Tezas völlige Unabhängigkeit vom Kolonialregime. Anders als viele Kreolisten etwa aus der frankophonen Sphäre hat er keinen persönlichen Hintergrund in der kolonialen Verwaltung und auch sonst vertritt er keine unmittelbaren politischen Interessen – nicht zuletzt weil Italien zu dieser Zeit in die weltumspannende Expansion der Imperien wenig eingebunden ist. Ob dies der entscheidende Faktor dafür ist, dass Teza praktisch ausschließlich deskriptiv arbeitet und kaum die üblichen Kollektivismen bedient, lässt sich dabei nicht eindeutig beantworten.

Die Arbeit Thomas Russells ist vollständig übernommen; lediglich der ursprünglich sehr platzraubende Satz der Buchform wurde etwas komprimiert. Objektiv auf Satz- und Schreibfehler zurückführbare Schreibweisen wurden korrigiert, die Zeichensetzung zur besseren Lesbarkeit leicht vereinheitlich. Ansonsten folgt der Text der Originalschreibung, etwa in der Groß- und Kleinschreibung oder Kursivierung.

Dass Russells Text bisher nur selten Erwähnung findet, erstaunt umso mehr, als dass er in Form einer unabhängigen Buchpublikation erscheint und er dadurch nicht schwer auffindbar in einer Zeitschrift verborgen bleibt. Andererseits dürfte genau dies auch der Grund für die schwache Rezeption sein: Im späten 19. Jahrhundert ist die Verbreitung von Wissen und von Reputation durch die Präsenz in Zeitschriften, durch Empfehlungen und Rezensionen bereits zentral für den Erfolg einer Arbeit und ihres Autors. In die Kreolistik des 19. Jahrhunderts reiht sich Russell ansonsten gewissermaßen nahtlos ein. Seine Haltung gegenüber dem Kreolischen von Jamaika entspricht weitgehend den Mustern, die beispielsweise auch

aus der französischen Kreolistik bekannt sind.[6] So wird einerseits sichtbar, dass der vorherrschende paternalistische und kolonialistische Diskurs in der Betrachtung von Kreolsprachen auch in der anglophonen Sphäre prägend ist.[7] Andererseits lässt sich an Russells Beispiel ersehen, dass auch in den Kolonien selbst solche Texte entstehen, die Werthierarchien auf Kosten der lokalen Sprachform aufstellen. Eine subversive Resistenz gegen das Herrschaftsmodell in Form eines Widerspruchs zur Sprachbewertung aus Europa heraus ist also nicht automatisch mit dem Entstehungsort verknüpft.[8]

Von Erik Pontoppidan sind in diesem Band drei Texte abgedruckt: Ein Artikel von ihm erschien zunächst 1881 auf Deutsch, ein ähnlicher Artikel 1887 auf Dänisch. Beide sind in Originalform übernommen, danach folgt eine deutsche Übersetzung des ursprünglich dänischen Artikels. Daraus soll ersichtlich werden, dass die beiden Artikel keine vollständig entsprechende Version desselben Textes in verschiedenen Sprachen sind. Vielmehr hat Pontoppidan offenkundig zentrale Elemente und Argumentationsblöcke in beiden Texten gemeinsam untergebracht, ohne jedoch exakt denselben Inhalt in gleicher Reihenfolge von einer Sprache in die andere zu übertragen. Stattdessen wurde der Text gewissermaßen reorganisiert, und es ist sehr wahrscheinlich, dass der Artikel nicht vom Dänischen ins Deutsche übersetzt wurde: Die deutsche Fassung erscheint nicht nur früher, sondern der dänische Text ist auch etwas ausführlicher und stärker mit Literaturbelegen bestückt.[9]

Ähnlich wie bei Teza sind auch hier in der neuen deutschen Übersetzung die jeweiligen Glossierungen (z.B. der Sprichwörter) neu aus dem Dänischen ins Deutsche übertragen. Auch in der historischen Konstellation ähnelt Pontoppidan in einer Hinsicht dem Hintergrund von Emilio Teza: Pontoppidan arbeitet in einem Land, das im kolonialen Gefüge eine untergeordnete Rolle spielt. Dänemark unterhält zwar im Laufe der Geschichte einige wenige Kolonien im tropischen Bereich und beteiligt sich am Sklavenhandel, ohne sich jedoch mit den großen Imperien Frankreichs oder Großbritanniens dauerhaft messen zu können. Stattdessen konzentriert sich Dänemarks Einfluss weiter auf Nordeuropa, was sich auch in der Veräußerung der Dänischen Jungferninseln an die USA im frühen zwanzigsten Jahrhundert spiegelt. Insofern könnte der Druck, sich an der philologischen Unterfütterung kolonialer Herrschaftsansprüche zu beteiligen, für Pontoppidan ähnlich gering gewesen sein wie für Teza. Allerdings besucht Pontoppidan die Inseln tatsächlich selbst und ist dabei sicherlich von der Kolonialverwaltung abhängig.

[6] Krämer (2013).

[7] Dies zeigt auch der Beitrag von Don E. Walicek in diesem Band.

[8] Eine solche Einteilung nimmt Prudent (1999: 36ff.) vor, wenn er zwischen rassistischen „linguistes de cabinet“ in Europa und emanzipatorischen „hommes du terrain“ in den Kolonien unterscheidet. Russell ist zweifelsohne ein „homme du terrain“, der aber keineswegs das Kreolische auf dieselbe Stufe wie etwa das Englische stellt.

[9] Vgl. zur Beziehung zwischen den beiden Artikeln ausführlich auch den Beitrag von Peter Stein in diesem Band. Auch in Umfang und Auswahl der Beispiele kreolischer Oralliteratur unterscheiden sich die beiden Artikel deutlich; vgl. hierzu den Beitrag von Magdalena von Sicard.

Ob dies eine Erklärung für die diskursive Ausrichtung von Pontoppidans Arbeit bieten kann, bleibt wiederum im Bereich des Spekulativen. Im Vergleich zu Teza äußert sich Pontoppidan jedenfalls deutlich drastischer mit Blick auf rassenlogische Hierarchisierungen.

Aus Adolpho Coelhos sehr umfangreicher Arbeit, die zusätzlich noch spätere Ergänzungen umfasst,[10] ist nur ein Auszug wiedergegeben. Die Auswahl ist geleitet vom Ziel, besonders jene Passagen zu zeigen, in denen am deutlichsten Coelhos Gesamtbild der Kreolsprachen offenbar wird, also seine Vorstellung von Kreolisierung als umfassendem Prozess und sein allgemeines Sprachbild.

Mit Coelho ist in diesem Band neben den bisher weniger bekannten Autoren auch ein ‚Schwergewicht' der Kreolistik des 19. Jahrhunderts vertreten. Neben dem großen Werk von Hugo Schuchardt und den Arbeiten der französischen Kreolisten entstehen in Portugal zu dieser Zeit substanzielle Texte über Keolsprachen. Bemerkenswert ist dabei, wie stark die Kreolistik dort an die Dialektologie angebunden ist. Coelho behandelt die Kreolsprachen im Zusammenhang mit der gesamten Bandbreite sprachlicher Variation des Portugiesischen und auch des Spanischen und Französischen in der Welt unter dem Sammelbegriff der „neolateinischen Dialekte". Bereits daran kann man ablesen, dass die Kreolsprachen für Coelho keine fremden Produkte sind, die vom europäischen Spracherbe ferngehalten werden müssten, wie dies viele französische Kreolisten tun, wenn sie die Einordnung als „dialecte" oder „patois" verweigern.[11] Kollektivistische Erklärungen wie Rasseneinflüsse spielen für Coelho dagegen überhaupt keine Rolle. Seine Position in einem Land mit langer und weit verzweigter Kolonialvergangenheit und seine Arbeitsweise als korrespondierender und nicht reisender Wissenschaftler wirken sich offenbar nicht auf seine diskursive Ausrichtung aus.[12]

In der Zusammenschau decken die vier in diesem Band vertretenen Autoren die gesamte Bandbreite von Möglichkeiten ab, die in der Kreolistik des 19. Jahrhunderts bestehen, von hierarchisierenden bis egalitären Betrachtungsweisen. Vor allem zeigt sich anhand der Kontraste zwischen den einzelnen Texten, wie wenig sich auf Basis der Arbeitsorte, der politischen Rahmenbedingungen und der institutionellen Hintergründe feste Regelmäßigkeiten aufstellen lassen, wie ein einzelner Autor den Kreolsprachen entgegentritt.

[10] Coelho (1882, 1887).
[11] Baissac (1880: XLVIf.), Vinson, J. (1881: 416). Vgl. auch Krämer (2013: 60f.).
[12] Vgl. erneut die entsprechende Einordnung bei Prudent (1999: 36ff.):